

Bücherschau

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Die Alpen : Monatsschrift für schweizerische und allgemeine Kultur**

Band (Jahr): **5 (1910-1911)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sogar auf die Männer der Wissenschaft überspringen sollte.

Wie würden nun wohl diesem bedeutenden Forscher und Kritiker, der Saintsbury wirklich ist, unsere heutigen Schriftsteller und Dichter erscheinen, auf die wir Schweizer mit Recht etwas stolz sind, und die in Deutschland immer höhere Schätzung gewinnen?

Es scheint, als blühe wirklich einmal so etwas wie ein Urteil aus seinen Zeilen hervor: da nämlich, wo er zu der Frage Stellung nimmt, ob die Schweiz vier Literaturen habe

oder eigentlich gar keine. In italienischer und romanischer Sprache schreibe sie wenig. Viel dagegen in den zwei andern, hauptsächlich in Französisch, und ihre Dichter, haben sie wirklich Wert, streben den headquarters der Sprachen zu, in welchen sie schreiben. Dann werden Henri Francois Amiel mehr als zwei Seiten eingeräumt, und er kommt als Naturschilderer sogar über Matthew Arnold zu stehen! Wo aber ist Spitteler?

London

Dr. Eugen Moser

Bücherschau

Heinrich Auer: Carl Hilty, Blätter zur Geschichte seines Lebens und Wirkens. Bern, R. J. Wpß.

In diesem Büchlein erfährt Hilty als religiöse Persönlichkeit eine verständnisvolle und feinsinnige Würdigung. Auer läßt den verstorbenen Schriftsteller öfters selber zu uns sprechen: Hilty, der von einer tiefen Stimmung der Kultursattheit erfaßt war, dem die Triumphe der modernen Technik und wirtschaftlicher Fortschritt nicht genügten und der deshalb als religiöser Erzieher gegenüber den Werten der „Außenkultur“ stets diejenigen der „Innenkultur“ betonte, Hilty, der auch als Politiker weder die eigene Ehre suchte, noch die Gunst der Menge; denn er war ein weiser Aristokrat der Gesinnung, dem es nur um den consensus sapientium zu tun war. Von Hilty als Politiker spricht das Büchlein übrigens nicht viel; Auer kennt auch unsere politischen Verhältnisse zu wenig. Ich weiß nun sehr wohl, daß man an Hiltys Anschauungen und an seiner literarischen Tätigkeit mit Recht manches kritisieren konnte;

auch unser Biograph übergeht dies nicht ganz. An dem Büchlein Auers könnte man dieses oder jenes aussetzen, z. B. an der Form, in die die Biographie gebracht ist. Trotzdem wird die Schrift für viele wertvoll werden, die Hilty persönlich oder aus seinen Werken kannten.

A. W.

Gustav Gamper: Die Brücke Europas, 1 und 2. Im Wanderschritt. Im Verlag von W. Schäfer, Schkeuditz.

Drei dünne Bändchen Gedichte von dem schon durch frühere Sammlungen bekannt gewordenen Dichter. Dichter mehr im Empfinden als im Gestalten, wobei er sich in den beiden Bändchen, die seine Heimat, die Schweiz, verherrlichen, gar zu eng und mitunter äußerlich an den amerikanischen Bardens Walt Whitman anschließt. Sonderbar wird da manchen dieses Nebeneinander zufälliger auf den ersten Blick durch und durch prosaischer Momentbildchen aus dem Soldatenleben berühren. Was für Tausende ein anekdotisches Erleben oder noch weniger ist, das schaut Gamper mit dem feurigen Enthu-

fiasmus des Dichters an; ihm ist es genug zu einem Gedicht. Ob wir das heutige Malprinzip, das nur auf das Wie und nicht auf das Was schaut, auch so ohne weiteres auf die redende Kunst übertragen dürfen, scheint uns zum mindesten zweifelhaft; daß die dichterische Sprache alles zum Gedicht adelt, fraglich — so lange wir nur nach Gampers Gedichten urteilen; erst die nähere Bekanntschaft mit dem seltenen Menschen offenbart hier ein wundervolles Handinhandgehen von Mensch und Werk und eine ans Herz greifende Ursprünglichkeit der Poesie, die ihm mehr ist als künstlerisches Ausdrucksmittel. Daß aber Gampers in den vorliegenden Bändchen schon die gestaltende Kraft beweist, die auch einen unbekanntem Leser von dieser Tatsache zu überzeugen vermag, das müssen wir leider bezweifeln. Wohl muß jeder poetisch empfindende Mensch aus seinen Versen die wahre und echte Dichternatur herausfühlen, aber wenige nur werden den gestaltenden Künstler anerkennen. Die Eigenart Gampers ist nicht zu leugnen, aber sie ist, bis jetzt wenigstens, nicht stark genug, sich durchzusetzen, wo sie auf Widerstand stößt, und die heutige Welt besteht zum meist aus Widerstand gegen jegliche Eigenart, in welcher Form sie sich auch zeige.

Bloesch

Geschichte der Kunst in Norditalien.

Von Corrado Ricci. Deutsch von Dr. L. Pollak. Mit 77 Abbildungen und 4 Farbtafeln. VIII. 428 S. Verlag Julius Hoffmann, Stuttgart. Geb. 6 Mk.

Wir haben den englisch-irischen Band dieser Sammlung schon im Oktoberheft dieser Zeitschrift angezeigt. Der vorliegende weist die gleichen Vorzüge auf. Er liegt ebenfalls gleichzeitig englisch (Heinemann),

französisch (Hachette), italienisch (Istituto d'arti grafiche, Bergamo) und spanisch (Gutenberg, Madrid) vor. Die meist kleinen Abbildungen sind überaus scharf und durchaus genügend. Der Text des Generaldirektors der Altentümer und schönen Künste in Rom macht einen trefflichen Eindruck wissenschaftlicher Gründlichkeit in populärer Form mit Berücksichtigung der neuesten Forschung. Das ganze große Gebiet ist gleichmäßig behandelt und illustriert. Nur die Neuzeit kommt etwas kurz weg. Literaturnachweise laden zu weiterer Forschung ein. Kurz, ich stehe nicht an, in Riccis Buch einen der besten und vollständigsten Führer zu begrüßen, die wir heute haben.

Als Schweizer bedauern wir, daß die Geschichte der Tessiner Kunst ganz ungenutzt in die norditalienische einbezogen wird. So wird Bela ruhig zum Turiner gestempelt, Ciseri nicht einmal erwähnt und Fontanas Herkunft verschwiegen. Doch an dieses Inbeschlagnehmen unserer tüchtigen Männer hat uns ja Italien längst gewöhnt. Ein sehr gewissenhaftes Register erleichtert den Gebrauch des Bandes. E. P.-L.

Emil Strauß: Der Engelwirt. S. Fischer, Verlag, Berlin.

In Fischers Bibliothek zeitgenössischer Romane, auf die wegen ihrer Vortrefflichkeit und Billigkeit nicht oft und eindringlich genug hingewiesen werden kann, ist nach den wohlfeilen Neuauflagen von Hesses „Unterm Rad“, Fontanes „Cecile“, Bangs „Am Wege“, Mansens „Julius Tagebuch“ soeben Emil Strauß' erster Roman „Der Engelwirt“ erschienen, der schon alle Vorzüge der Kunst des Dichters von „Freund Hein“ aufweist.

K. G. Wndr.

Für den Inhalt verantwortlich der Herausgeber: Franz Otto Schmid. Alle Zusendungen sind unpersönlich an die Schriftleitung „Die Alpen“ in Bern zu senden. Der Nachdruck einzelner Originalartikel ist nur unter genauer Quellenangabe gestattet. — Druck und Verlag von Dr. Gustav Grunau in Bern.